

§ Einstieg

Vor einigen Wochen öffnete ich am Sonntagmorgen den Briefkasten hier in der Kirche. Etwas was ich sonst eigentlich nie mache. Es lag an diesem Tag tatsächlich ein Brief darin, der an mich adressiert war, aber ohne Briefmarke und Absender. Neugierig öffnete ich den Umschlag und fand folgende kurze Notiz: Lieber Herr Leuenberger, vielen Dank für ihre Online-Predigten. Darunter stand klein: Ein Starbucks-Gutschein und eine 50er-Note war an die Notiz geheftet. Ich war zuerst ziemlich verwirrt und verstand nicht recht. Dann begriff ich: Anscheinend hört jemand meine Predigten online und wollte mir seine Dankbarkeit ausdrücken. Ich war total überrascht und extrem erfreut. Es war für mich eine riesige Ermutigung, diesen Dank ausgesprochen zu bekommen. Der Brief kam gerade in einem Moment, in welchem ich mich gerade etwas entmutigt und müde fühlte. Es wurde mir neu bewusst, dass gerade solche kleinen, ermutigenden Gesten von Mitmenschen den Alltag schön machen.

Im heutigen sechsten Schritt unserer Predigtreihe zum Thema ‚Schöner leben‘ geht es um unsere Mitmenschen. Genauer gesagt um unsere Nächsten und wie wir mit ihnen umgehen sollen. Schwierig wird es ja dann mit den Mitmenschen in unserem Umfeld, wenn wir Mühe haben mit ihnen oder sie uns ärgern oder ähnliches. Mit unseren besten Freunden, finden wir es ja nicht wirklich schwierig. Das ist vielleicht auch ein Grund, warum wir gerne kleine und übersichtliche Gruppen haben, auch in der Kirche. Es ist einfach mit Leuten zusammen zu sein, die uns sympathisch sind, aber das formt und fördert uns weniger.

Wenn wir also mit schwierigen Menschen in unserem Umfeld zu tun haben, dann ist der Tipp an uns heute: Sprich mit Gott über deinen Nächsten und du wirst immer besser erkennen, was er wirklich braucht. Eigentlich eine ganz einfache Sache, aber wir möchten uns noch etwas genauer anschauen, was gemeint ist mit unserem Nächsten und was es denn ist, was er braucht.

§ Wenn mich mein Nächster ärgert...

Zu Beginn müssen wir uns die Frage stellen, wer ist denn überhaupt mein Nächster? Diese Frage wurde Jesus auch einmal gestellt (Luk 10,29) und zwar als er vom wichtigsten Gebot der Liebe zu Gott und den Mitmenschen sprach. Als Antwort erzählte er die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Ein Mann wird auf einem einsamen Weg überfallen und halb tot geprügelt. Es kommen nacheinander zwei Männer vorbei, die einen weiten Bogen um ihn machen und dem Verletzten nicht helfen. Aber dann kommt ein Samariter und nimmt sich dem Verwundeten an. Am Ende der Geschichte stellt Jesus die seltsame Frage, wer von diesen Dreien für den Verwundeten zum Nächsten geworden ist. Es ist natürlich der Samariter. Was Jesus damit sagen will: Erst wenn wir eine Beziehung zu einer Person aufbauen und wirklich mit ihr in Kontakt kommen, ist das auch unser Nächster. Wir können uns also entscheiden, ob wir auf Distanz zu anderen bleiben oder ob wir uns auf jemanden einlassen.

Mein Nächster ist jemand zu dem ich eine Beziehung habe, jemand den ich kenne. Menschen die wir aus der Distanz oder nur flüchtig kennen, machen uns weniger Mühe, als jene die uns näher sind. Der Pastor und Autor John Ortberg hat ein Buch

geschrieben mit dem Titel: „Everybody’s normal, until you get to know him“ - „Jeder ist normal, bis du ihn kennlernst“. Damit will er genau das sagen: Richtig anstrengend werden Menschen erst, wenn wir sie kennlernen...

Und was tun wir jetzt, wenn mich mein Nächster so richtig ärgert? Was wenn ich bei der Arbeit mit meinem Mitarbeiter immer wieder in Konflikte komme? Was wenn es in der Kirche solche schwierigen Nächsten gibt?

Wir finden im Alten Testament eine Geschichte, in der es auch um schwierige Mitmenschen geht. Im 1. Samuelbuch Kapitel 25 lesen wir von König David. Zu dieser Zeit war er noch nicht König, sondern mehr so eine Art Robin Hood. Er lebte als einer, der verfolgt wurde in den wüsten Gegenden des Landes Israel. Er hatte um sich eine ganze Armee von Männern mit mehr oder weniger zwielichtigem Ruf versammelt. Sie mussten oft die Orte wechseln, flüchten und kämpfen. In dieser Geschichte lesen, wie David Boten zu einem Mann namens Nabal schickt. Dieser Mann ist sehr reich und wir merken im Verlauf der Geschichte, dass David und seine Männer in der Vergangenheit die Herden und die Hirten von Nabal beschützt haben. Jetzt kommen die Boten von David zu Nabal und bitten diesen in freundlichstem Ton, ob er sie mit einer netten Spende unterstützen würde. David verweist auf die Dienste und die Freundlichkeit, die er den Leuten von Nabal zukommen liess.

Doch die Reaktion von Nabal ist alles andere als freundlich: **»Wer ist dieser David?«, spottete Nabal. »Für wen hält dieser Sohn Isais sich? Heutzutage laufen viele Knechte ihren Herren fort. 11 Soll ich vielleicht mein Brot und Wasser und das Fleisch, das ich für meine Schafscherer geschlachtet habe, nehmen und es Männern geben, die von wer weiß woher kommen?« (1. Samuel 25,10-11)** Die Männer von David werden sehr unfreundlich abgewiesen, was wiederum David in Wut versetzt. Seine Reaktion lässt nicht auf sich warten: **»Holt eure Schwerter!«, sagte David und er und seine Männer schnallten sich ihre Schwerter um. Mit 400 Mann machte er sich auf den Weg; 200 blieben zurück, um das Lager zu bewachen (Vers 13).** Was als nette Anfrage begann, artet innert kürzester Zeit zu einem möglichen Kleinkrieg aus. David zieht mit 400 Männern gegen Nabal los. Er fährt das grosse Geschütz auf. Inzwischen machen sich die Diener von Nabal echte Sorgen und gehen zu seiner Frau Abigail. Sie erklären ihr die Situation und man merkt, dass die Diener von Nabal David gut gesinnt sind. Sie wissen, dass er gut zu ihnen war. Abigail reagiert sofort: **Abigail verlor keine Zeit. Schnell nahm sie 200 Brote, zwei Schläuche Wein, fünf zubereitete Schafe, etwa fünf Sea geröstetes Korn, 100 Rosinenkuchen und 200 Feigenkuchen. Sie lud alles auf einige Esel 19 und sagte zu ihren Knechten: »Geht schon voraus. Ich komme euch gleich nach.«** Aber ihrem Mann Nabal sagte sie nicht, was sie vorhatte (V. 18+19). Das ist eine riesige Menge Essen, die Abigail hier zusammenrafft. Damit geht sie David mutig entgegen. Sie geht ihm alleine entgegen. Ein mutiger Schritt wenn man bedenkt, dass David mit Hunderten von Soldaten unterwegs war. Sie wirft sich vor ihm nieder und kann ihn besänftigen, unter anderem mit den folgenden Worten: **Hier ist ein Geschenk, das ich dir, mein Herr, mitgebracht habe, verteile es unter deinen Leuten. 28 Bitte vergib mir, wenn ich dich gekränkt habe. Der Herr wird dich sicher mit einer Herrschaft belohnen, die Bestand hat, denn du kämpfst die Kriege des Herrn. Man**

soll dir dein Leben lang nicht vorwerfen können, dass du etwas Unrechtes getan hast (V. 27+28).

Es mag ein extremes Beispiel sein, aber wir sehen hier schön, wie schnell Beziehungen durch böse Worte und Konflikte extrem belastet sein können. Auch wir erleben immer wieder solche Situationen. Es kann auch bei uns geschehen, dass regelrechte Kleinkriege entstehen zwischen Arbeitskollegen oder in der Gemeinde. In dieser Geschichte ist es Abigail, die den Kreislauf von bösen Worten und Anfeindungen durchbricht. Sie macht dies mit zwei Dingen: Essen und Anerkennung. Beides ganz praktische Ermutigungen, die David besänftigen und die Situation entschärfen. Das Essen ist eine Ermutigung, weil David und seine Männer in echter Not steckten und die Anerkennung hat David auf seinem schwierigen Weg hin zum Thron ermutigt.

Wenn wir Mühe haben mit unserem Nächsten, dann müssen wir achtgeben, dass es nicht eskaliert oder zu einem Kleinkrieg kommt. Wir müssen den Kreislauf von Anfeindungen durchbrechen und das geschieht, wenn wir erkennen, was unser Nächster braucht.

☞ **...braucht er dasselbe wie ich!**

„Ja, das tönt schön und gut“ kann jetzt der eine oder andere denken, „aber was braucht denn mein Nächster?“. Die Antwort ist relativ einfach: Er braucht dasselbe wie du! Jesus hat es einmal so formuliert: **Geht so mit anderen um, wie die anderen mit euch umgehen sollen. In diesem Satz sind das Gesetz und die Propheten zusammengefasst (Matthäus 7,12)**. Es gibt abgeänderte Formen dieser Aussage, die negativ formuliert sind: „Was du willst, dass andere dir nicht tun, das tu ihnen auch nicht an“. Aber das ist die passive Version. Auch schon ein guter Rat, aber Jesus geht noch einen Schritt weiter. Er fordert seine Zuhörer auf aktiv zu werden. Wir sollen proaktiv das tun, was wir gerne hätten, dass uns andere auch antun. Das ist viel mehr als einfach passiv verhindern, es bedeutet aktiv das Leben und Beziehungen zu gestalten.

Wenn man mit einem Wort ausdrücken müsste, was es denn ist, was ich brauche, ist es Ermutigung. Wenn wir zuerst den negativen Teil anschauen, dann gibt es Dinge, die uns entmutigen. Zum Beispiel erhalte ich persönlich nicht gerne Emails mit kritischem und emotionalem Inhalt. Wenn ich nun der Regel von Jesus folgen will, dann braucht dies auch mein Nächster nicht. Darum sollte ich auf kritische und emotionale Emails verzichten.

Aber wir sollen eben aktiv sein, wir sollen zu Ermutigern werden. Wenn wir das Wort ermutigen hören, denken wir vielfach an Dank und Lob. Tatsächlich ist das ein wichtiger Teil von Ermutigung. Wann haben wir zum letzten Mal unserem Chef bei der Arbeit gedankt? Wann haben wir das letzte Mal die Menschen in unserem Umfeld gelobt? Aber Ermutigung ist noch viel mehr als Dank und Lob. Es gibt ganz viele praktische Elemente von Ermutigung. Es ist eine doppelte Ermutigung, wenn ich jemandem nicht nur danke, sondern ihn auch noch praktisch unterstütze in seiner Aufgabe. Praktische

Hilfe ist Ermutigung. Aber wir können andere auch mit Bibelstellen ermutigen, die Zusagen und Verheissungen sind.

Nun scheint es mir manchmal, dass Ermutigung als schöner Zusatz, als ‚nice to have‘ angesehen wird. Ermutigung wird als Schlagrahm auf der Torte gesehen, eben als Zusatz. Ich glaube, dass unter Christen die Meinung weit verbreitet ist, dass man auch ohne Ermutigung, Lob und Dank auskommen sollte. Aber genau das Gegenteil ist der Fall. Ermutigung ist nicht der Schlagrahm auf der Torte, sondern das Salz im Brot. Klein und unscheinbar aber ausschlaggebend für den Genuss des Brotes. Eine Gemeinschaft ohne Ermutigung ist wie Brot ohne Salz, ungeniessbar. Paulus schreibt im 1.

Korintherbrief im Zusammenhang mit den Gaben des Geistes: **Wenn jemand hingegen eine prophetische Botschaft verkündet, richten sich seine Worte an die Menschen; was er sagt, bringt ihnen Hilfe, Ermutigung und Trost. [...] Ich wünschte, ihr alle könntet in Sprachen reden, ‚die von Gott eingegeben sind‘; aber noch lieber wäre es mir, ihr alle hättet die Gabe, prophetisch zu reden. (V. 3+5a NGÜ)** Wieso sagt das Paulus hier? Wir sehen an dieser Stelle, dass prophetisches Reden und Ermutigung verwandt sind miteinander, sie meinen eigentlich dasselbe. Paulus wusste darum, dass Ermutigung durch prophetisches Reden wie Salz im Brot ist. Es ist entscheidend für das Leben und die Vitalität einer Gemeinde. Ich glaube, dass alle Christen bis einem gewissen Grad eine prophetische Ader haben, einfach weil sie den Geist von Gott haben. Wenn wir auf Gott hören, dann sagt er uns Dinge, die ermutigend sein können für andere.

Wie sieht das nun aus bei uns in der Gemeinde? Ermutigung ist einer unserer 5 Werte, die unsere Gemeinschaft und unser Leben ausmachen sollen. Tatsächlich läuft die Sache mit der Ermutigung schon ganz gut. Ich bin sicher, viele von euch könnten Beispiele erzählen. Gerade diese Woche sah ich etwas davon. Im Whatsapp-Gruppenchat der Kinder-Insel schrieb ein Leiter, dass er krank sein und wahrscheinlich am Sonntag nicht im Einsatz sein könne bei den Kinder. Es ging keine 10 Minuten bis jemand anders anbot, den Einsatz für ihn zu übernehmen. Ich war begeistert! Das ist ermutigend, wenn wir merken, dass Menschen uns unterstützen. Oder ein anderes Beispiel: Wir wurden am Samstagabend vor der Kinder-Woche zu einem wunderbaren Essen eingeladen. Es war einfach herrlich. Das Steak das ich ass, war einfach purer Genuss. Auch so etwas kann ermutigend sein, wie wir in der Geschichte von Abigail und David gesehen haben.

Das Wort Ermutigung im Vers von vorhin kann auch mit Ermahnung übersetzt werden. Wir sehen schon viel Ermutigendes um uns herum, aber wir können noch besser werden. Wenn ich gelobt werde, wie zum Beispiel mit diesem Brief von dem ich zu Beginn der Predigt sprach, dann spornt mich das an, dass ich mein Niveau halte oder noch besser werden möchte. Ermutigung ist gleichzeitig auch die Ermahnung dran zu bleiben und nicht nachzulassen. Neueste Forschungen haben gezeigt, dass eine der besten Prophylaxe von Burn-Out Wertschätzung ist. Wenn Menschen von ihrem Umfeld Anerkennung, Wertschätzung und Ermutigung erfährt, dann sinkt die Gefahr deutlich, dass er oder sie ein Burn-Out erleiden wird.

☞ **Schluss**

Was ist es also, was mein Nächster braucht? Es ist dasselbe wie ich, nämlich Ermutigung in allen Farben, Formen und Schattierungen. Was aber wenn wir in einem gewissen Umfeld selbst wenig Ermutigung erfahren? Dann sollen wir damit beginnen. Wie gesagt, nicht passiv abwarten, sondern tun, was wir gerne auch hätten. Paulus formuliert es im Römerbrief so: **Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Bemüht euch um ein vorbildliches Verhalten gegenüber jedermann. [...] Mehr noch: »Wenn dein Feind hungrig ist, gib ihm zu essen, und wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken. Ein solches Verhalten wird ihn zutiefst beschämen« (Römer 12,17+20).** Ursprünglich heisst es dort, dass man mit einem solchen Verhalten feurige Kohlen auf dem Haupt von jemandem sammelt. Das war wohl im Altertum ein Ritual um Busse anzuzeigen. Wenn wir unserem Nächsten nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern ihm geben, was er wirklich braucht, dann wird ihn das überraschen, ja sogar blossstellen und zum nachdenken anregen.

Ich möchte euch einen konkreten Action-Step für die nächste Woche mitgeben. Fragt im Gebet Gott ganz konkret, welche Menschen ihr heute ermutigen sollt. Oder wenn es eine Person gibt, die euch gerade Mühe macht, fragt Gott, was diese Person gerade heute braucht. Und dann tut es, indem ihr dann gleich für sie betet und segnet oder indem ihr ihnen kurz schreibt oder etwas anderes ermutigendes für sie tut.